Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse
Band: 18 (1941)
Heft: 3

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von Ruf solche Ansichten zu teilen und zu unterschreiben vermögen, die eine völlige Verkennung und Entstellung der geschichtlich erwiesenen Tatsachen darstellen.

Dass die Schweiz wie andere Staaten nach dem dreissigjährigen Kriege eine Anlehnung an Frankreich vollzog, geschah ohne Zweifel aus politischer Klugheit, da damals Frankreich die grösste Macht auf dem Kontinent war, und wenn sich England gelegentlich um die Existenz der Schweiz interessierte, so lief dies in keinem Fall auf eine Abhängigkeit der Schweiz von England aus, wie behauptet worden ist. Jedenfalls wissen hierüber die schweizerischhen Geschichtsschreiber nichts zu berichten. Dagegen darf gegenüber den erhobenen Behauptungen daran erinnert werden, dass ein Staat, der wie die Schweizerische Eidgenossenschaft auf so viele Jahrhunderte seines Bestehens zurückblicken kann und der in so manchen harten Kämpfen sich siegreich gegen fremde Unterdrücker zu behaupten vermochte, auf keinen Fall « in der Hauptsache durch fremden Machtwillen » geschaffen worden ist, sondern einzig und allein durch den Willen seiner mehrsprachigen aber politisch geeinigten Bevölkerung zur Behauptung ihrer Freiheit und Unabhängigkeit.

In ganz besonderem Masse gilt dies auch von dem « heutigen Schweizer Staat », wie er seit der Regeneration auf den Grundsätzen der Demokratie aufgebaut und durch die Bundesverfassung von 1848 zu einem einheitlichen Bundesstaat geworden ist, in welchem jeder Bürger sich in weit höherem Masse seiner Rechte und Pflichten als Staatsbürger und Schweizer bewusst ist, als dies je in vielen Jahrhunderten vorher der Fall war. Wer die Geschichte der letzten 100 Jahre der Schweizerischen Eidgenossenschaft und der einzelnen Kantone kennt und weiss, dass diese Kantone nicht wie in Frankreich blosse Verwaltungsbezirke, sondern selbständige Republiken sind und wer weiss, wie viel Einsicht nötig war und welche Anstrengungen es gekostet hat, aus dem ehemaligen losen Bund jener souveränen Republiken einen festgefügrten Bundesstaat zu schaffen, in welchem der Förderalismus doch noch Platz hat, der muss die Ueberzeugung erhalten, dass bei der Bildung der Schweizerischen Eidgenossenschaft kaum eine Spur eines fremden Machtwillens zu bemerken ist, weil keine fremde Macht imstande gewesen wäre, ein solch komplexes und doch organisch wohlgefügtes, politisches Gebilde zu schaffen, wie es unser Schweizer Staat ist.

Fritz Nussbaum.

Buchbesprechungen.

Bern und seine Entwicklung. Graphisch-statistischer Atlas. Herausgegeben vm Statistischen Amt der Stadt Bern.

Dieses 100 Seiten starke Werk, das nach dem Vorwort von Stadtpräsident Dr. E. Bärtschi als eine Festgabe auf die 750 Jahrfeier der Stadt Bern zu betrachten ist, gliedert sich in sechs Abteilungen: 1.

Stadtverwaltung, 2. Stadtentwicklung, 3. Bevölkerung, 4. Wirtschaft, 5. Gemeindehaushalt und 6. Fürsorge. Es ist ein statistisches Sammelwerk, das in vorzüglicher Weise durch Bild, Wort und Zahl über die Bundesstadt und ihr Leben unterrichtet. In knappen, aber gut formulierten Sätzen wird da über den Aufbau der Gemeindeverwaltung, die Entwicklung der Bevölkerung, über Geburtenüberschuss und Zuwanderung, den Bestand an Häusern und Wohnungen, über die Bevölkerung nach Geschlecht, Zivilstand, Konfession, Heimat und Geburtsort, Altersgliederung und Altersaufbau, über Erwerbsquellen der Bevölkerung, Lohnverhältnisse, sowie über die verschiedenen Verkehrsarten, den Grundstücksmarkt, die Lebenskosten, die Gemeindefinanzen, die städtische Armenfürsorge und vieles andere mehr orientiert. Zu jedem Abschnitt gehört eine farbige graphische Tabelle, die bildlich die mitgegebenen vollständigen Zahlen veranschaulicht. Der Vorsteher des Städtischen Statistischen Amtes, Dr. H. Freudiger, hat hier mit seinen Mitarbeitern ein Buch geschaffen, das in jeder Hinsicht als vorbildlich bezeichnet werden darf. Wegen seiner gediegenen, leicht verständlichen Darstellung und der guten Veranschaulichung dürfte sich das Werk auch als vorzügliches Unterrichtsmittel an höheren Schulen eignen.

F. N.

Ed. Schütz, Wirtschaftskunde der Schweiz. Verlag Sauerländer, Aarau. 4. Aufl. 176 S. mit 31 Abbild. 1939.

Es ist ein methodisch gut aufgebauter Leitfaden für Mittel-, Berufs- und Fortbildungsschulen. Das umfangreiche statistische Material ist in leicht verständlicher Form geschrieben und in zahlreichen einfachen graphischen Zeichnungen veranschaulicht. Der erste Abschnitt, der von den wichtigsten Grundlagen der schweiz. Volkswirtschaft handelt, hätte u. E. etwas ausführlicher sein und die natürlichen Hauptgebiete unseres Landes etwas mehr hervorgehoben werden dürfen. Auch wäre die Beigabe einiger photographischer Abbildungen von industriellen Anlagen u. a. O. erwünscht. F. N.

Max Oechslin: Die Markgenossenschaften der Urschweiz. Altdorf 1941, M. Gamma & Cie. 112 S. mit Abb. Preis Fr. 3.50.

Nirgends offenbart sich die ewige Naturverklammerung des Menschen eindrücklicher als im Hochgebirge. Das zeigt in selten deutlicher Weise das markig und eigenwillig geschriebene Buch des Urner Oberforstmeisters, der hier zahlreiche eigene Vorarbeiten in eine knappe, aber umso inhaltsreichere Synthese gegossen hat. Denn ob es auch in erster Linie rechts-, volks- und wirtschaftshistorisches Gepräge besitzt, so verrät es doch durch jede Zeile, wie sehr das Leben des Aelplers der Vierwaldstättekantone und ihrer Umgebung seit Anbeginn und bis heute im Grunde nichts anderes war und bleiben wird, als ein grosser Anpassungsprozess an die Urgewalten der Gebirgsmassive, die in der Zentralschweiz durch ihre Kammerung wie wenig anderswo geradezu Symbol unbeugsamer Freiheit verkörpern. Hiefür liefert bereits die Einleitung des Buches, welche die Keime aufdeckt, aus denen die heutige Rechts- und Wirtschaftsstruktur der Urschweiz erstand, eindrückliche Belege. Mit Recht führt der Verfasser dabei den Freiheitskampf der Vierwaldstätte auf das uralte Streben nach der Erhaltung der gemeinsamen Marken zurück, das den Grundsatz des Vorranges der

Gemeinschaft vor dem Einzelnen und zugunsten dieses verfolgt. Indem er auf interessante Relikte alter Markgenossen in urnerischen Seitentälern hinweist, erhärtet er die Tatsache einer selbst in den kleinsten Einzelheiten des Lebens durch die Natur vorgezeichneten Entwicklung zur kleinräumigen Volksgemeinschaft. Die nachfolgenden Schilderungen der einzelnen Landschaften bieten zu diesen grundsätzlichen Erörterungen lediglich überaus interessante Beispiele, die gerade der Geograph sich noch eingehender behandelt gewünscht hätte, obwohl im Rahmen des Buches so ausgedehntes Material verarbeitet ist, dass grössere Dichte der Darstellung kaum möglich erscheint. So müssen die Skizzen über die inner-schweizerischen Markgenossenschaften, die Teilsamen zu Ob-dem-Wald, die Ober- und Unterallmeinde zu Schwyz, oder die Korporationen von Uri und Urseren, wie diejenigen zu Luzern, Glarus und der Leventina als Anregungen zu intensivem Studium gelten, das im Blick auf ihre fundamentale staatspolitische Bedeutung von höchstem Interesse ist. Wenn Oechslin im Gesamtzusammenhang mit aller Klarheit auch auf die grossen Unterschiede der einzelnen Täler hinweist, so ergibt sich daraus — ohne dass dies besonders angedeutet würde — einmal mehr, dass es keiner Einheitlichkeit der Struktur des Volkes und seiner Rechts- und Wirtschaftsgebräuche bedurfte, um die Einheit zu schaffen, sondern dass es genügte, einig zu sein. Das Buch füllt in solcher Wertung betrachtet deshalb nicht nur eine empfindliche Lücke in der urschweizerischen und gesamteidgenössischen Wirtschaftsgeschichte aus ; es ist vielmehr ein notwendiges Mahnwort an die heutigen Schweizer, sich der alten Prinzipien der Unterordnung des Einzelnen unter das Ganze vertieft und fruchtbringend immer neu zu erinnern und ihnen stets erneute Nachachtung zu verschaffen.

Winkler.

P. Vosseler, Einführung in die Geologie der Umgebung von Basel in 12 Exkursionen. 112 S. mit 31 Zeichnungen und 2 Karten. Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel. Preis geb. Fr. 3.50.

Im Vorwort bemerkt der Verfasser, dass die geologische Erforschung und Beschreibung der Schweiz auf einer hohen Stufe stehe, dass es jedoch an einer leichtfasslichen Einführung in die Geologie fehle. Eine solche könne sich aber nur auf die Anschauung stützen. Da Basel in einer geologisch sehr vielseitigen Landschaft liege, habe es nahe gelegen, diese Einführung durch Beobachtungen auf Exkursionen zu gewinnen.

Dieser Versuch darf als gelungen angesehen werden, da der Verfasser das geschriebene Wort geschickt durch Profile und Diagramme zu veranschaulichen versteht, wobei er als Geograph die Beziehungen der Strukturen zu den Oberflächenformen betont. Allerdings fasst er den Begriff der « Umgebung Basels » sehr weit auf, indem er seine Exkursionen einesteils bis zum Südrand des Juras, andernteils bis zum Hegau hin ausdehnt. Dies ist gutenteils durch das Thema und die Natur der Sache bedingt, und man wird dem Verfasser darüber keinen Vorwurf machen. Dagegen wäre die durch das Thema gegebene vorliegende Arbeit geschlossener und einheitlicher geblieben, wenn das Schlusskapitel « Uebersicht über die Geologie der Schweiz » weggelassen worden wäre, da es kaum möglich erscheint, diesen Stoff auf knapp

9 Seiten mit genügender Klarheit zu behandeln, namentlich angesichts der unglauflich verwickelten Strukturverhältnisse der Alpen.

Begrüssenswert ist anderseits die am Schluss beigefügte tabellarische Uebersicht über die Schichtfolge von Basel (nach A. Tobler).

F. N.

R. Mayer, Die Alföldstädte. Abhandl. der Geogr. Ges. Wien, 42 S. Bd. XIV, Heft 1, 1940.

Der Verfasser gibt hier eine interessante übersichtliche Darstellung der Lageverhältnisse, Grundrissformen, der Entstehung und der Struktur der Städte, die in der von Dünen und kleinen Grundwasserseen durchsetzten Tiefebene zwischen Donau und Theiss liegen.

Es handelt sich meist um Städtetypen, die namentlich nach Grundrissformen und Bevölkerungsstruktur wesentlich von westeuropäischen Städten abweichen. Zwar besitzen die meisten von ihnen in der Mitte einen echt städtischen Kern mit Geschäfts- und Wohnvierteln; aber nach aussen hin dehnt sich ein breiter Kranz von locker gestellten, niedrigen, ländlichen Wohnhäusern aus, in denen eine vorzugsweise agrarische Bevölkerung lebt. Diese weitläufig angelegten Städte, welche oft auch als Dorfstädte bezeichnet worden sind, haben meist kein hohes Alter, und viele von ihnen sind aus früheren Dörfern hervorgegangen. Die Türkenkriege und langandauernde innere Krisen haben mehrmals Veränderungen im Siedlungsbild des Alföldes hervorgerufen. Dazu kam, dass die früher mehrheitlich nomadisierende Bevölkerung sich nur langsam zur Sesshaftigkeit gewöhnte, und dass das einheimische Baumaterial wie Reisig, Schilf und Lehm keine Gewähr für feste dauernde Wohnungen geboten hatte. Erst in neuester Zeit ist man zur Verwendung festerer Baustoffe übergegangen. Der Verfasser, der in der Lage war, auch hierüber recht lehrreiche Angaben zu machen, hat seine siedlungsgeographische wertvolle Arbeit durch umfangreiche Literaturhinweise unterbaut.

F. N.

Handwörterbuch des Grenz- und Auslanddeutschtums. Herausgegeben von C. Petersen, P. H. Ruth und H. Schwabe. 636 S. mit zahlreichen Karten und Plänen. Bd. III. Verlag Ferd. Hirt, Breslau, 1940.

Die beiden ersten Bände dieses umfangreichen Werkes sind im «Schweizer Geograph» 1937 besprochen worden. Die von ihnen damals gerühmte Gediegenheit und Vielseitigkeit des Inhaltes gilt auch von dem seither erschienenen dritten Band, der, mit zahlreichen Kartenbeilagen ausgestattet, in mancher Hinsicht überaus lehrreich und interessant ist. Er behandelt insbesondere die völkischen Verhältnisse, die politische Entwicklung, sowie die Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte einer grösseren Zahl von Staaten, Städten und einzelner Gebiete, die hinsichtlich des Auslanddeutschtums von Bedeutung sind, von der Buchstabenreihe G—M. So werden der Reihe nach relativ ausführlich behandelt Galizien, Griechenland, Krain, Krakau, Lettland, Livland, Luxemburg, ferner Italien, Japan, Irland, Marokko, die Mandschurei und verschiedene politische Gebiete Nord- und Südamerikas wie Kanada, Kalifornien, Kolumbien, Manitoba usw. Beim Abschnitt Galizien finden sich charakteristische Kartenausschnitte deutscher Siedlungsgebiete und Pläne deutscher Waldhufendörfer. Bei der Siedlungsgeschichte Kalifor-

niens wird auch die Gründung der Kolonie Neu-Helvetia durch General Sutter, der in Kandern gebürtig war, aufgeführt.

Die Lief. 8 enthält aufschlussreiche Nachträge zu der Wirtschaftsgeschichte Grossbritanniens und von Kärnten. Von hier aus wurde im 14. Jahrhundert die eignartige deutsche Sprachinsel Gottschee in der Krain besiedelt. Endlich wird auch über das Leben und Wirken hervorragender Deutscher berichtet, so von Gneisenau, J. Grimm, J. G. Herder, Adolf Hitler u. a. Sogar der Schweizer J. Gotthelf wird im Hinblick auf seine Beziehung zur deutschen Sprache gezeichnet. F. N.

W. Hellpach, Einführung in die Völkerpsychologie. 185 S. Verlag Ferd. Enke, Stuttgart, 1938. Preis geb. Rm. 8.—.

Der Verfasser hat es verstanden, den schwierigen Stoff, der eine grosseZahl wichtiger Probleme und aktueller Fragen aus der Völker- und Rassenkunde behandelt, in fesselnder und allgemein gut verständlicher Form darzubieten. Er stellt in 3 Hauptteilen die Menschenvölker als Naturtatsachen, als geistige Gestalten und als Willensschöpfungen dar.

Familie und Sippe, Rasse und « Schlag », aber auch Klima, Boden, Raum und Landschaft in ihrer aller Bedeutung für das Volksdasein füllen den 1. Hauptteil. Die geistige Gestalt auch der primitivsten Völker tut sich in den 5 Urgütern : Sprache, Werkzeug, Tracht, Ordnung und Glaube aus Jenseits kund. Aus ihnen erwachsen die völkischen Lebensordnungen ; Dichtung, Wirtschaft, Kunst, Recht und Religion gehen der Reihe nach volksseelisch hervor. Ihrer Darstellung und einer kritischen Skizze der Versuche, völkerpsychologische Entwicklungsgesetze aufzustellen, dient der 2. Hauptteil. Aus der « Urführung » der Menschengemeinschaften entfalten sich die grossen Willensschöpfungen an den Völkern. Wie Schöpfer und Führer, die beiden Erscheinungsformen der produktiven Kraft, im Volke wurzeln, welche Energien, aber auch welche Grenzen ihnen von ihrem Volkstum her erstehen, warum in einem Volke bald gehäuft grosse Männer, bald überhaupt keine auftreten, wie sich die Stämme an diesen produktiven Häufungen und Vakuen beteiligen, und wie Völker auf den grossen Einzelnen reagieren : dies macht den Darstellungsinhalt des 3. Hauptteiles aus. Eine Untersuchung über die wechselseitige Bedingtheit der Dreiheit Volkstum, Kultur und Geschichte bildet den Ausklang des überaus inhaltsreichen und anregend geschriebenen Werkes. F. N.

Handbuch der geographischen Wissenschaft. Herausgegeben von Univ. Prof. Dr. F. Klute, Giessen, Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion Potsdam. Preis pro Lieferung Rm. 2.40.

Das Handbuch soll nicht nur 10 Bände einer gross angelegten Länderkunde umfassen ; zwei Bände sind ausserdem grundlegenden Kapiteln der allgemeinen Geographie gewidmet. Die Lief. 158/159 enthalten eine eingehende Darstellung von F. Nussbaum über « Das Wasser des Festlandes », das unterirdische und das oberirdische in Quellen, Flüssen, Seen und in Gletschern. Lief. 156 bringt die Fortsetzung einer Arbeit von W. Credner über Hinter - Indien mit instruktiven Kärtchen und graphischen Beilagen des Klimas und der Flüsse. Salwin und Mekong sind vor allem Gebirgsflüsse, der brückenlose Irawadi und der Menam entspringen innerhalb der hinterindischen Halbinsel. Die

Schwemmländer aller dieser Ströme sind die grossen Reisnährgebiete Hinterindiens. Da die Grossformen dieses Teiles von Indien dem geologischen Bau entsprechen, wäre eine tektonische Uebersichtskarte, wie sie z. B. französische Geologen entworfen haben, sehr erwünscht gewesen. In Lief. 160 führt H. Rosinski seine Darstellung über Japan fort und schildert sehr anschaulich die Ueberpflanzung der abendländischen Industrialisierung auf den japanischen Agrarstaat. In Lief. 157 beendet H. Dörris seine Schilderungen der Ackerbaulandschaften von England und gibt eine gute Uebersicht über die Standorte der englischen Industrie. W. Staub.

Friedensburg, Ferd.: Die Bergwirtschaft der Erde. 504 S., 40 Abbild., 139 Tafeln. Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart, 1938.

Dem sorgfältig zusammengestellten Werke entnehmen wir folgende interessante Zahlen :

Im Jahre 1929 betrug die Gesamtförderung an Kohlen, Erdöl, Erzen und Salzen auf der Erde 2 Milliarden Tonnen. Das ist eine Menge, die einem Würfel gleichkommt von einem Kilometer Kantenlänge. Der Gesamtwert dieser Bergbauprodukte betrug ca. 40 Milliarden Goldmark. 60 % dieses Betrages stammten von drei Ländern : den USA (42,5 %), von England (9 %) und Deutschland (8,5 %).

Die Steinkohlen machten der Menge nach 65 %, dem Werte nach 43 % aus ; das Erdöl der Menge nach 20 %, dem Werte nach aber 24 %.

Die Brennstoffe zusammen machten lediglich 85 % der Gesamttonnage aus. Die Erze folgten mit 10 % nach der Menge, mit 26 % aber nach dem Werte. Unter den Erzen stehen an erster Stelle diejenigen des Eisens und des Kupfers ; es folgten das Gold, dann die Blei-, Zinn-, Zink- und Silbererze. Alle übrigen mineralischen Rohstoffe, so die Salze und die Düngmittel, machen im gesamten nur 8 % des Wertes der Bergbauprodukte aus.

Grossbritannien erzeugt dem Werte nach bergwirtschaftlich ebensoviel wie Asien und Afrika zusammen genommen. Auch das Vorkriegsdeutschland stand nicht weit hinter diesem Werte zurück. In den letzten Jahren hat die Zahl der technisch verwertbaren Metalle sehr zugenommen, namentlich für Legierungszwecke. Die seit der Jahrhundertwende eingetretene Entwicklung der Bergwirtschaft beruht weit weniger auf geographische u. geologischen Neuentdeckungen, als vielmehr auf technischen Fortschritten, die es ermöglchen, längst bekannte, aber nicht als bauwürdig angesehene Lagerstätten neu in Angriff zu nehmen.

Der hohe Wert des Buches besteht darin, dass bis 1937 von jedem Staat der Erde eine kurze bergbauliche Uebersicht und Zusammenstellung der Produktion gegeben wird. Es dient also auch als Nachschlagswerk. W. Staub.

Niedermayer F., Ibero-Amerika, 17. Heft der « Hefte zum Weltgeschehen, Macht und Erde », herausgegeben von Prof. Dr. Karl Haushofer. Verlag Teubner, Berlin. 96 Seiten mit 10 Kärtchen. Rm. 1.50.

Süd- und Mittelamerika werden behandelt nach den Raumgrundlagen, der Geschichte vor, während und nach den Entdeckungen, dem Kräftefeld, den gegenwärtigen Spannungen und künftigen Entscheiungen, sowie dem deutschen Beitrag zum Aufbau Ibero-Amerikas. Wie alle Hefte der Reihe ist auch dieses aktuell. H. F.

C. Christ. Beringer: Das Werden des erdgeschichtlichen Weltbildes im Spiegel grosser Naturforscher und Denker aus zwei Jahrhunderten, 88 S., Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart, 1939, Rm. 4.—.

Nach den frühen und der Vergessenheit anheimfallenden Vorahnungen eines Leonardo da Vinci (1452-1519) kommt die Urweltforschung erst um 1670 wieder auf, um nicht mehr unterbrochen zu werden. In 4 Epochen gelangen wir von Steno und Leibniz über Buffon, Cuvier, Goethe, Kant, Darwin, Haeckel, Suess u. a. zur Gegenwart: Dynamismus, Zyklentheorie usw. H. F.

G. Berg und Fr. Friedensburg. Das Gold. Die metallischen Rohstoffe, 3. Heft. Stuttgart F. Enke, 1940. 248 S. 43 Abb., Preis 20 M.

Die Monographie stellt eine Fortsetzung derjenigen von P. Krusch dar. Sie ist auf grosser Sachkenntnis aufgebaut. Der erste Teil behandelt Vorkommen, Entstehung, Gewinnung, Verarbeitung, Geschichte, Wirtschaft des Goldes. Der zweite Teil schildert die nach Ländern geordneten Lagerstätten. Das Buch bildet eine Grundlage und ein Hilfsmittel für jeden, der sich mit dem Gegenstand zu beschäftigen hat.

W. Staub.

Aebli u. Pfenninger, «Die rätselhafte Schweiz». Verlag H. R. Sauerländer & Cie., Aarau, geb. Fr. 5.20. Auf 32 gross gezeichneten Tafeln findet der Beschauer lauter Denkaufgaben aus der Schweizergeographie, bei deren Lösung die ganze Familie gefesselt wird. Dieses Buch wird unseren 10 bis 16-jährigen unzählige Stunden der Unterhaltung verschaffen, ihnen unaufdringlich umfassende geographische Kenntnisse vermitteln und sie zu vielen vortrefflichen Freizeitarbeiten ermuntern.

A. Gemperle, Das Barometer als Höhenmesser, Orientierungsinstrument und Hilfsmittel zur Wettervoraussage. Mit 8 Abbildungen. Brosch. Fr. 2.40. A. Francke A. G., Verlag, Bern.

Das Barometer findet in Kreisen der zivilen und militärischen Bergsteiger als Höhenmesser, Orientierungsinstrument und Hilfsmittel zur Wettervorhersage noch nicht die häufige Verwendung, die ihm eigentlich zukommt. Der Grund dafür ist wohl im Fehlen einer einfachen, aber genauen Anleitung zu suchen, die über den Umgang mit Instrumenten dieser Art genau orientiert. Die Verwendung des Barometers zur Höhenbestimmung, Orientierung und Wettervorhersage verlangt keine weitgehenden Kenntnisse, sondern lässt sich mit Hilfe der vorliegenden Schrift und bei einiger Uebung im Gelände unschwer erlernen. Was Höhenbestimmung und Orientierung anbelangt, bietet jede Tour dazu Gelegenheit; die Wettervoraussage aber lässt sich ständig pflegen.

Geographisches Institut Uni
UM664726

Wenn man die Statistik der Bergunfälle aufmerksam durchgeht, staunt man über die grosse Zahl von Touristen und Skifahrern, die sich verirren und dabei der Erschöpfung erliegen oder in schwieriges Gelände geraten. Ebenso spielt die Unfähigkeit, kommendes Unwetter vorauszusehen, bei Bergunfällen eine grosse Rolle. — Diesen Misständen abzuhelfen, ist der Zweck der vorliegenden Schrift. Sie ist von einem Manne der langjährigen Praxis geschrieben und stellt die erste Anleitung dar, welche dieses Gebiet in lückenloser Vollständigkeit und dabei leichtverständlich behandelt.

Notker Curti, Im Bündner Oberland, Land und Leute der Cadi. 182 S. mit 24 Abbild. Verlag Räber & Cie., Luzern. Preis geb. Fr. 6.50.

Unter Cadi (romanisch — Casa Dei, Gotteshaus) ist das frühere Hoheitsgebiet der Abtei Disentis verstanden. Hier hat P. Notker Curti vierzig Jahre gelebt und nun in dem vorliegenden Buche ein lebensfrisches und farbenreiches Bild der ganzen Berglandschaft mit ihren kurzen Sommern und langen Wintern, mit ihrer fleissigen Bevölkerung, ihrer Arbeit und ihren Sitten und Gebräuchen gezeichnet. F. N.

Engelbert Kämpfer, Am Hofe des Persischen Grosskönigs (1684—85). Das erste Buch der Amoenitates Exoticae. Mit 12 Tafeln und einer Karte. K. F. Köhler Verlag, Leipzig, 1940.

Im Schweizer Geograph 1938, Seite 47, findet sich die Besprechung des Werkes von Karl Meier-Lemgo « Engelbert Kämpfer, der erste deutsche Forschungsreisende ». Von diesem Engelbert Kämpfer erscheint nun erfreulicherweise das erste Buch der Amoenitates Exoticae. Wir erfahren Interessantes über den Schah und seinen Hof, die Wehrmacht, die Verwaltung, die Priester und Heiligtümer, Wirtschaft, Harem u. a. Die z. T. farbigen Tafeln sind gut reproduziert und bereichern den 240 Seiten starken Band. H. F.

Kartenbesprechung.

Kümmerly, Velokarte der Schweiz. Geographischer Kartenverlag, Bern.

Es war ein guter Gedanke des rührigen Geographischen Kartenverlages, jetzt eine Velokarte der Schweiz herauszugeben in einem Zeitpunkt, in welchem die Benzinknappheit den Autoverkehr nahezu völlig lahm legt und dafür den Radfahrerverkehr in so ausserordentlichem Masse begünstigt. Gerne wird nun mancher Radfahrer zu der vorliegenden Velokarte greifen, auf der im Massstab 1 : 400 000 die Lage und Arten der Strassen klar und übersichtlich dargestellt sind. Er erkennt hier, welche Strassen Autostrassen, Hauptstrassen mit Vortrittsrecht und Nebenstrassen sind. Ferner sind die Strecken zwischen grösseren Ortschaften in km angegeben und die Steigungen angedeutet. Schliesslich sind auch erwünschte Ausflugsziele wie Strandbäder, Flussbadeorte, Berghotels und Unterkunftshütten des S. A. C. und der Naturfreunde eingezeichnet. F. N.